

Echo : zu was soll das gut sein?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **56 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welche gleichbleibend-distanzlos das assortierte Gefrierfleisch in der Truhe umgibt.

*

Zuwendung, Zuneigung – ein antiquiert anmutendes oder leicht exotisch wirkendes Wort in dieser Zeit! Natürlich weiss jede(r) gut genug, was gemeint ist. Aber für die Lebenspraxis des Normalverbrauchers geht von dem Wort keine nennenswerte verbindliche Wirkung mehr aus, weil Zuneigung, Liebe, ja nicht geleistet, nicht gemessen, erkaufte und verkauft werden kann. Sie ist nicht auf Bestellung lieferbar, auch an die meistbietenden Interessenten nicht. Sie trägt den Makel der Unsicherheit auf sich, weil sich über sie nicht verfügen lässt. Sie lässt sich nicht berechnen, sich nicht in eine Tabelle einfangen, mag diese noch so ausgeklügelt sein. Aber ohne sie kann nur das Gefrierfleisch auskommen, das assortiert, gewogen und gezählt in der Kühltruhe liegt. Hin und wieder überfällt mich die böse Frage, ob in diesem oder jenem wohlgeordneten Heim, das mit imponierenden Statistiken aufzuwarten pflegt, die Bewohner nicht gut daran täten, wenn sie möglichst schnell lernen wollten, truhentauglich zu werden.

*

Apropos Zuneigung, apropos Unsicherheit der Liebe: Im Märzheft «von des Christen Freude und Freiheit» bin ich auf einen kleinen Text gestossen, der hier dem Leser wohl vorgelegt werden darf. «Der verunsicherte Mensch möchte vor allem Liebe bekommen. Er strebt weniger danach, selbst zu lieben, sondern es ist für ihn wichtig, geliebt zu werden, denn nur dann fühlt er sich sicher. Eine Liebesbeziehung freilich, die darauf aus ist, Liebe zu bekommen und Liebe durch Techniken, Status, Bildung, Geschenke zu verdienen, ist manipulierte Liebe. Sie steht auf wackligen Beinen, weil ihr die sichere Grundlage fehlt, nämlich Liebe geben zu können, ohne zu fragen und Sicherheit zu erhalten.»

Manipuliert der Betreuer mehr als der Betreute oder umgekehrt? Ein Freund, Pfarrer, erklärte bei Anlass einer Abdankung: «Menschen können nicht zusammenleben, ohne aneinander schuldig zu werden.»

*

Ein Professor, der schon öfters bewiesen hat, dass er dem VSA gewogen ist, verblüffte die Hörer – Leute aus verschiedenen Heimen – mit der Feststellung, seit er einen Kleincomputer besitze und für seine Arbeit einsetzen könne, denke er oft, im sei ein zweites Leben geschenkt. Nicht mehr und nicht weniger, aber eben das sagte er ganz genau. Mich hat das Bekenntnis des Professors betroffen gemacht, und es wurmt mich noch jetzt, dass ich dem Mann nicht sofort ein bisschen in die Parade gefahren bin, obschon ich damals, wie ich zugeben muss, viel Gescheites so auf Anhieb wohl nicht hätte erwidern können. Schliesslich kann nicht jeder ein Weizenbaum sein. Aber Befreiung zu einem zweiten Leben durch den Computer?

«Die Einführung des Computers in unsere schon vorher hochtechnisierte Gesellschaft», erklärte Joseph Weizenbaum in einer Sendung des Deutschschweizer Fernsehens, «hat nur die bestehenden Zwänge verstärkt und erweitert, die uns zu einer immer rationalistischeren Auffassung des

Lebens und zu einem immer mechanistischeren Bild des Menschen getrieben haben.» Im Gespräch mit einer Leuchte der Zürcher ETH fügte, wenn ich mich recht erinnere, der berühmte Informatiker des MIT in dieser Fernsehsendung noch hinzu, man pflege den Computer deswegen voller Inbrunst anzubeten, weil er die Tatsache verschlüssele und verschleierte, dass der Mensch die von ihm erfundenen Techniken und Technologien «weder verstehen noch kontrollieren kann».

Verwandlung der Wüste in eine Oase, Zugang zum Leben – mit Hilfe des Computers? Knappe, bündige Antwort: So nicht!

Echo

Zu was soll das gut sein?

Sehr geehrter Herr Bollinger

Als Mitglied der Fürsorgebehörde erhalte ich das «Schweizer Heimwesen» in Zirkulation. Stets freue ich mich auf Ihre Notizen zum Monat. Diejenigen zum April jedoch haben mich zutiefst erschreckt. Einen dermassen emotionsgeladenen und für den Eingeweihten entsprechend wenig klaren Ausbruch hätte ich nie und nimmer von Ihnen erwartet. Zu was zum Kuckuck soll diese «Abrechnung mit dem Feinde» gut sein? Hat sie wenigstens Ihnen geholfen, Ihre Wut über den mir unbekanntem Nationalrat Kurt Müller und dessen «Gesinnungsgenossen» loszuwerden? Ich fürchte nein, in ruhigen Augenblicken wissen wir ja alle, dass Anwürfe als Bumerang wirken.

Ich hoffe, dieser demagogische Unstil läute nicht eine neue Art des Politik-Betreibens in Ihrer Zeitschrift (die ich sonst sehr schätze) ein, ausgerechnet heute, da wir wieder vermehrt zurückblicken auf die Entwicklungen in Europa in den unseligen dreissiger Jahren. – Sie sollen Jurist sein – ich bin es auch. Also sind wir uns einig? Danke.

Freundlich grüsset Sie

Elisabeth Leuzinger, Zollikon

Unfug auf dem Buckel des Schwächsten

Bravo Herr Bollinger!

Und danke für ihre Ausführungen in den «Notizen im April» betreffend die Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen. Ich bin froh, dass endlich jemand mit deutlicher Sprache auf den Unfug dieser Kostenumverteilung auf dem Buckel der Schwächsten hinweist. Es bleibt zu hoffen, dass viele Betroffene Ihre Zeilen lesen und beherzigen, wenn es darum geht, in ihren Kantonen auf die Stellungnahmen derselben Einfluss zu nehmen.

Besten Dank nochmals und herzliche Grüsse

Ihr *Daniel Raemy*, Düringen

PS: Die Architekten in der ersten Spalte sind wohl ohne Absicht zu Architekten geworden?!